



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Segnung Don-Bosco-Heim Fulpmes

11.02.1994

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.10.47

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-3104](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-3104)

Segnung Don-Bosco-Heim Fulpmes

11. Februar 1994, 14 Uhr

Der Einladung, das Don-Bosco-Heim Fulpmes zu segnen, bin ich gern gefolgt. Erstens geh ich immer gern ins Stubai – aber zweitens hat mich noch etwas anderes gedrängt, da gleich zuzusagen – eine Dankbarkeit und eine Hoffnung.

Zunächst eine mehrfache Dankbarkeit. Ich bin sehr, sehr dankbar dafür was die Salesianer Don Boscos und die Don-Bosco-Schwestern in meiner Diözese Gutes tun: In diesem Heim, in den Pfarreien, in der Jugendarbeit von Stams bis Innsbruck und Baumkirchen.

Aber ich habe noch persönlich einen Dank an den heiligen Johannes Don Bosco abzustatten. Und da muß ich jetzt ein bißchen persönlich werden. Mein Vater ist schon mit 40 Jahren gestorben, und hat meine Mutter mit drei kleinen Kindern zurückgelassen. Sie wurde nun auch schwer krank, und mußte eine Operation über sich ergehen lassen, die auf Leben und Tod ging. Damals stand am Beginn der dreißiger Jahre die Heiligsprechung Johannes Don Boscos heran. Die Schwestern des ganzen Mutterhauses an der Kettenbrücke haben damals eine Novene (ein Gebet über 9 Tage) zum seligen Don Bosco gehalten, und wider alles Erwarten der ärztlichen Kunst von damals hat meine Mutter überlebt. Der Chirurg selbst, der alle Hoffnung aufgegeben hatte, hat diese Heilung, die für ihn an ein Wunder grenzte, als auffallende Gebeterhörnung für die Heiligsprechung Don Boscos nach Rom eingegeben. Das ist meine erste Dankspflicht gegenüber Don Bosco.

Die zweite Dankspflicht gegenüber diesem Heiligen ist noch ein wenig persönlicher. Meine Mutter hat uns in unsere Berufswahl mit keinem Wort dreingeredet. Aber wie wir im Gymnasium waren, hat sie einmal zu uns gesagt: Machen wir eine Novene, neun Tage hindurch ein kurzes Gebet zum heiligen Don Bosco, damit ihr den rechten Beruf erwählt. Das ist für's Leben etwas vom Wichtigsten ... Und so haben wir das gemacht. Es ist gar nicht so leicht, neun Tage lang daranzudenken, denn so superfromm waren wir ja auch wieder nicht, aber irgendwie haben wir die Sache über die Runden gebracht. Es ist dann viel Wasser über den Inn gelaufen. Es kam am Ende unserer Gymnasialzeit die NS-Periode mit ihrem Terror, wir wanderten alle wegen religiöser Aktivitäten in die Gefängnisse der Gestapo, und von dort in den Krieg. Mein älterer Bruder und ich haben einander jahrelang nie gesehen. Aber während mein jüngerer Bruder fiel, haben wir zwei mit hundert Wundern überlebt. Und es war an einem Jännertag des Jahres 1945, über Nordnorwegen lag die Polarnacht, die kein Tageslicht kennt, und da ist wieder ein Wunder geschehen. Ich bin durch ein einsames Fjordtal hineingewandert, über den steilen Bergen lag ein wunderbares, fast grelles Nordlicht, und da tauchte ganz im Hintergrund dieses Tales ein Motorrad auf, das mir entgegenkam – und das war mein Bruder, ein Treffen nach unzähligen Kämpfen und Tausenden Kilometern. Und dann sind wir einen Tag beisammen gewesen, und haben uns ausgerechnet, daß wir miteinander die Theologie weiterstudieren werden, und daß wir miteinander die erste heilige Messe feiern werden. Dann mußten wir auseinander, aber es ist genau so gekommen. Und das war das zweite Wunder, das ich dem heiligen Don Bosco verdanke, und ich vergesse es nie, und so hat mich schon die ganz persönliche Dankbarkeit ins Don-Bosco-Heim nach Fulpmes getrieben.

Aber nicht nur die Dankbarkeit, sondern auch die Hoffnung, die Hoffnung für Euch! Wie soll ich das nur ausdrücken? Ich hoffe, daß für Euch diese Jahre in Fulpmes etwas Positives bedeuten. Daß Ihr da etwas mitkriegt an persönlichen Freundschaften, die über ein Leben hin gehen (das ist so bei Heimen, ihr werdet es schon erleben), daß ihr etwas mitbekommt an Gemeinschaft und Gemeinschaftssinn, und Rücksichtnehmen und Mithelfen, und daß ihr einmal die Erfahrung habt: Man hat's hier im Don-Bosco mit uns gut gemeint ... Man kann als Erzieher nicht immer alles richtig machen, ich bin das selbst sieben Jahre lang gewesen, und weiß, daß Erzieher sein nicht einfach ist, aber ich hoffe, daß ihr am Schluß euch doch immer sagen könnt: Damals, in den Jahren in Fulpmes, hat man's mit uns gut gemeint ... Und noch

1.3.1.10.47

etwas, daß eins bleibt: Religiosität, Glaube, das ist wirklich eine Lebenshilfe und ein großer Halt und eine Mitte im Dasein, auf die man bauen kann, auf den gütigen Gott. Das alles ist meine Hoffnung, und wenn ich das Heim jetzt segnen darf, dann segne ich natürlich nicht zu allererst Mauern, Tische, Einrichtungen, Lampen und sanitäre Anlagen, sondern zuallererst euch, die Menschen, für die das da ist, und eure Zukunft, beruflich und persönlich, daß euch mit der Hilfe Gottes halbwegs das Leben gelingt.